

Sie pendelt zwischen zwei Welten

Porträt / Rahel Beglinger ist Älplerin, Bäuerin und Mutter. Ganz bewusst bleibt sie auch in ihrem Erstberuf Ergotherapeutin am Ball.

MOLLIS Die Küchenmaschine rotiert auf der Ablage. Zäh kämpft sich der Knethaken durch den Teig. Kurz zuvor hat Rahel Beglinger Dinkelmehl, Hefe, Salz und Wasser in die entsprechende Schüssel gegeben. Nun steht die Bäuerin in der Küche in Mollis im Glarnerland und überwacht das Geschehen. «Ich backe unser Brot immer selber. Unter der Woche gibts Vollkornbrot, am Sonntag Zopf», erzählt sie. Das Dinkelmehl in der Teigschüssel stammt vom eigenen Acker. Grundsätzlich sind ihre regionale Qualitätsprodukte wichtig. Rahel Beglinger fasst zusammen: «Das macht die Landwirtschaft ja aus.» Was sie nicht selber produziert, kauft sie dazu, wenn immer möglich ist dabei die Regionalität ein wichtiges Qualitätskriterium.

Im Sommer auf der Alp

Nicht nur das Brot, auch Butter und Käse werden selber produziert. Letztere hoch über dem Landwirtschaftsbetrieb in Mollis, auf der Nüenalp bei Filzbach. Diese bewirtschaftet Rahel zusammen mit ihrem Mann, Christian Beglinger. Sommer für Sommer verbringt sie als Älplerin dort oben. Täglich steht sie am Käsekeßi. Weiter packt sie draussen mit an, zäunt, schaut nach den Tieren oder eliminiert Unkraut. Kurz: Sie ist überall da im Einsatz, wo es sie braucht. Rahel Beglinger hat als Älplerin, Bäuerin

und Mutter ein ausgefülltes Leben. Ganz bewusst räumt sie sich aber dennoch Zeit ein, um in ihrem ursprünglich erlernten Beruf als Ergotherapeutin am Ball zu bleiben. Im Winter rückt die Landwirtschaft jeweils für zwei Tage in der Woche in den Hintergrund. Während dieser Tage arbeitet die Bäuerin als Ergotherapeutin. Es ist ihr wichtig, dass sie diesen Teil von sich weiter pflegt. Aktuell wirkt sie im Bereich der Neurologie. Hilft Menschen nach einem Schädelhirntrauma oder Schlaganfall ins Leben zurückzufinden und solchen mit Multiple Sklerose oder Parkinson eine möglichst gute Lebensqualität zu erhalten.

Zuhören ist wichtig

Mühe, eine temporäre Anstellung zu finden, hatte Rahel Beglinger bisher noch nie. Ihre diesjährige Stelle befindet sich in Zürich. Prallen da nicht manchmal Stadt und Land aufeinander? Natürlich gebe es Gespräche mit Arbeitskollegen, welche die Landwirtschaft und die Alp betreffen. Immer wieder werde sie auf die Tierhaltung, die Fleischproduktion aber auch auf den Einsatz von Pestiziden und Dünger angesprochen. «Eine nachhaltige Landwirtschaft ist auch für mich ein Thema», unterstreicht Rahel Beglinger. Oft folge beim Gegenüber Staunen. Immer dann, wenn sie erkläre, wie es in der Praxis auf einem Land-



Die Bäuerin und Älplerin Rahel Beglinger auf ihrem Hof im glarnerischen Mollis. Im Winterhalbjahr arbeitet sie während zwei Tagen in der Woche in ihrem ursprünglich erlernten Beruf als Ergotherapeutin.

(Bilder Barbara Schirmer)

wirtschaftsbetrieb läuft. Genauso wichtig findet sie aber, dass die Bauern diesen Menschen wirklich zuhören und dabei herausfinden, was ihre Anliegen sind und welche Ansprüche sie sich für ihre Ernährung wünschen. «Wir müssen uns bewusst werden: Das sind unsere Kunden. Wenn wir über ihre Köpfe hinwegproduzieren, landen wir in der Sackgasse. Aufklären, Zuhören und Nachdenken – und zwar beiderseits», so ihr Appell.

Organisation ist wichtig

Öffentlichkeitsarbeit liegt Rahel Beglinger am Herzen. Auf der Nüenalp bieten sie und ihr Mann daher Agrotourismus an. Es werden Gäste bewirbt, Käseseminare im Sommer und im Winter gar Skitouren durchgeführt. Immer wieder übernachten auch Gruppen auf ihrer Alp. «Wir möchten unsere Produkte verkaufen. Aber auch die Menschen für die Landwirtschaft sensibilisieren, ihnen

zeigen, was wir mit viel Herzblut produzieren.»

Das Paar hat vier gemeinsame Kinder. Wie viele andere Eltern, welche die Sommer auf der Alp verbringen, kennt Rahel Beglinger daher die Herausforderung, die Alpwirtschaft mit schulpflichtigen Kindern zu kombinieren. «Während der Sommerferien geht alles reibungslos. Die Zeit davor und danach muss gut organisiert sein», so ihre Erkenntnis. Gute Organisation ist bei ihr aber auch im Winter nötig. Es ist der Bäuerin ein Anliegen, dass es daheim reibungslos läuft, während sie als Ergotherapeutin im Einsatz steht. Sie ist sich bewusst: «Ganz ohne Hilfe geht das nicht.» Zwei Lehrlinge bereichern aktuell den Betrieb. Im Sommer kommt zusätzlich Alppersonal zum Einsatz. Im Haushalt unterstützt einmal wöchentlich eine Reinigungskraft die Familie. «Diese leisteten wir uns, als ich im Winter wieder als

Ergotherapeutin zu arbeiten begann», erinnert sich Rahel Beglinger. Das sei eine gute Investition, ist sie bis heute überzeugt. Denn die Hausarbeit ist für sie die grösste Last. Viel lieber ist sie draussen in der Natur oder bei den Tieren. Melkt Kühe oder trinkt Kälber. Von all ihren Berufen ist ihr die Alp am allerwichtigsten. «Ich bin mit Leib und Seele Älplerin. Alle anderen Dinge werden um die Alp herum organisiert»

Stelle fürs Leben gefunden

Eine Frage gilt es noch zu klären. Wie wird eine Ergotherapeutin zur Älplerin? Rahel Beglinger antwortet: «Ich war als Kind einmal auf einer Alp in den Ferien. Seither liess mich der Wunsch nicht mehr los, einmal eine ganze Saison hoch über dem Alltag zu verbringen.» Also bewarb sich die damals 24-Jährige für eine Alpstelle. «Ich dachte, wenn ich das jetzt nicht mache, bin ich im

Hui 70 und habe die Gelegenheit verpasst!» Was sie damals noch nicht wusste: Sie reagierte just auf das Stellenangebot von Christian Beglinger, ihrem späteren Ehemann. Zwar klappte es aus beruflichen Gründen nicht sofort mit dem Alpsommer. «Dafür verbrachte ich fast jedes Wochenende dort oben», erzählt Rahel Beglinger und schmunzelt.

In der Zwischenzeit ist der Teig in der Schüssel genug aufgegangen. Rahel Beglinger formt die Brote, heizt den Ofen auf. 30 Minuten später wird der würzigsüßliche Duft von frischem Brot den Raum erfüllen. Für die Bäuerin ist aber noch lange nicht Feierabend. Kaum sind die Brote aus dem Ofen, tauscht sie die Kochschürze mit der Stallhose. Die Kühe müssen gemolken werden. Am Tag darauf aber, da wird sie wieder in ihre Rolle der Ergotherapeutin schlüpfen und mit dem Zug in Richtung Zürich fahren. *Barbara Schirmer*



Hochwertige Lebensmittel liegen der Bäuerin am Herzen. Das Dinkelmehl für das Brot stammt aus eigenem Anbau.

ARENA

Frühlingsgefühle oder die beste Demokratie der Welt

Wenn nach langem Winter die Tage plötzlich länger werden und die Sonne vom blauen Himmel scheint, wärmen wir Körper und Seele auf. Zwei Wochen lang konnten wir dieses Vorfrühlingswetter jetzt geniessen. Es kam ja wie bestellt in diese triste Covid-Zeit, die einfach nicht enden will. Schon ein Jahr lang hat uns das Virus «Sars-CoV-2» im Griff. Und es führt dazu, dass auch die politischen Wogen in Bern immer höher gehen. Was für ein Kontrast mit der Situation vor einem Jahr. Ratlos und ängstlich agierte das Parlament und es kam so weit, dass es seine Session abbrach und die Mitglieder von National- und Ständerat vorzeitig nach Hause reisten.

Das war eine Kapitulation, die nicht mehr passieren darf. Aber es soll auch nicht mehr passieren, dass sich Bundesrat, Parlament und Parteien wegen einer Pandemie dermassen in die Haare geraten wie zurzeit. Deshalb braucht es Regeln, in welchen Gremien die unterschiedlichen Meinungen ausgetauscht und schliesslich entschieden werden. Es braucht Regeln zur Ausübung von Demokratie unter den erschwerten Bedingungen einer Pandemie. Es braucht eine Pandemie-Ordnung.

Das Wichtigste an einer solchen Ordnung ist, auch während einer Pandemie das Zusammenspiel von Exekutive und Legislative zu gewährleisten, damit sich Bundesrat und

ZUR PERSON



Jakob Stark

Der SVP-Politiker Jakob Stark vertritt den Kanton Thurgau im Ständerat.

Parlament die Macht teilen und sich gegenseitig kontrollieren. Die alleinige Zuständigkeit des Bundesrats für die Massnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie hat sich als eigentlicher Systemfehler er-

wiesen. Damit will ich überhaupt nicht den Bundesrat kritisieren, nur seine Machtfülle, die keinen geregelten Interessensausgleich mit dem Parlament unter Einbezug der Bevölkerung ermöglichte.

Bei der Konstruktion des Epidemiengesetzes ging man/frau vermutlich davon aus, dass die Massnahmen erstens technisch klar und alternativlos seien und zweitens nicht lange dauern würden. Beide Annahmen haben sich als falsch erwiesen. Wir haben in einem Jahr Pandemie durch eigenes Erleben im Inland und viele Beispiele im Ausland gelernt, dass ganz unterschiedliche Massnahmen zur Virus-Bekämpfung denkbar sind und dass jede Massnahme ihren Preis hat: gesundheit-

lich, sozial, gesellschaftlich, wirtschaftlich, finanziell.

Und weil es diese verschiedenen Möglichkeiten zur Pandemiebekämpfung mit ihren unterschiedlichen Folgen gibt, führen sie naturgemäss zu grossen Diskussionen, im Bundesrat, im Parlament, in der ganzen Bevölkerung. In dieser Situation ist es wichtig, dass die Beschlüsse zur Pandemiebekämpfung breit abgestützt sind. Deshalb schlage ich in einer Motion vor, Pandemiebekämpfungsmassnahmen des Bundesrats in Zukunft von National- und Ständerat beraten und beschliessen zu lassen, in dringenden Fällen nachträglich.

Zwei essenzielle Dinge wären so gewährleistet. Erstens die

Fähigkeit des Bundesrats, bei Bedarf rasch zu handeln. Zweitens die Fähigkeit des Parlaments, die Bekämpfungsmassnahmen breit zu diskutieren und schliesslich die nötigen Entscheide zu fällen. Dieser zweite Punkt hat während der Covid-Pandemie je länger desto schmerzlicher gefehlt. Dadurch fühlte sich auch die Bevölkerung ein Stück weit ausgeschlossen. Ein Einbezug des Parlaments als Vertretung des Volks könnte die breite Verankerung und Akzeptanz der Massnahmen in der Bevölkerung bei einer zukünftigen Pandemie deutlich verbessern. Niemand müsste mehr das harte Wort «Diktatur» benutzen, dafür dürften wir zu Recht behaupten: «Auch während der Pandemie haben wir die beste Demokratie der Welt.»